

Der Bericht meines Sozial-Praktikums



im Tobias-Haus.

EIN TYPISCHER TAGESABLAUF:

Mein Arbeitstag begann jeweils um 8:30 Uhr, d.h. man sollte immer etwas früher dort sein, da die Betreuten um diese Uhrzeit eintrafen.

Alle Betreuer, je nach dem waren es mehr oder weniger, versammelten sich in einem Zimmer, standen in einem Kreis und einer der Betreuer las ein vierzeiliges Gedicht oder einen kurzen Spruch vor. Danach teilten zuerst die Betreuer der zwei Wohngruppen erwähnenswertes mit, wie zum Beispiel wer welches Leiden hat, wie die letzte Nacht gelaufen war, ob jemand Krank ist etc.

Haben diese ihren Bericht erstattet, wird noch kurz Allgemeines besprochen und jeder, der noch eine Mitteilung zu machen hat, teilt diese mit.

Ein wichtiges Thema, das oft am Morgen noch kurz angesprochen werden musste, war der Besuch beim Zirkus Monti. Alle Betreuten gingen zusammen mit den Betreuern der Werkstatt an einem Mittwochnachmittag auf der Sächseläutenwiese in den Zirkus und natürlich musste ein solcher Ausflug aufs Genaueste vorbereitet sein. Denn als Betreuer trägt man eine riesige Verantwortung und es gibt immer wieder Spezialisten, die plötzlich in eine andere Richtung gehen oder losrennen. Wieder andere muss man an der Hand führen oder gar stützen. Auf jeden Fall muss man sehr wach sein und gut beobachten.

Nach dem alles Wichtige besprochen wurde, verliessen uns die Betreuer der jeweiligen Wohngruppen, die Köchin ging in die Küche, um das Essen vorzubereiten, und wir versammelten uns jeweils mit den Betreuten im obersten Stock, um gemeinsam den Tag zu beginnen. Alle Versammelten standen zusammen in einen Kreis und gaben sich die Hände. Den Kreis bildete man um einen Tisch, auf dem sieben Kerzen standen. Jede Kerze gehörte zu einem Wochentag und die Betreuten wussten genau, wann welche Kerze angezündet werden musste.



Jedem Wochentag ist eine Kerze zugeordnet.

Waren alle zusammen, begrüßte man sich im Kollektiv und sagte gleich anschliessend denselben Morgenspruch, wie in der Schule. Dann wurde tatkräftig ein Lied gesungen, welches mit Geige oder Gitarre begleitet wurde, bevor man sich dann in die jeweiligen Ateliers verteilte.

An dieser Stelle ist noch anzumerken, dass der Montagmorgen immer etwas länger dauerte, da verschiedene Lieder gesungen wurden und man eine Geschichte hörte. Es konnte eine Kurzerzählung, eine Sage oder einfach ein weiteres Kapitel des angefangenen Buches sein.

Die meisten Werkstätten befanden sich im Haus, nur die Leute, die in der Weberei arbeiteten, mussten einen kurzen Spaziergang machen und zwar mussten sie ins Haus der Wohngruppe 1 gehen, denn dort im Keller befand sich die Weberei. Dieses Haus der Wohngruppe 1 stand gleich in einer Parallelstrasse und es war kein Problem dorthin zu kommen.

Die Webersleute machten sich also gleich nach dem gemeinsamen Beginn auf den weg, während sich die anderen im Haus bzw. in den jeweiligen Werkstätten verteilten. Es waren nicht immer alle Ateliers offen, da viele Miterbeiter (Betreuer) nur Teilzeit arbeiteten. Die weiteren Ateliers waren:

- Holzatelier
- Kerzenatelier
- Papieratelier
- Werkatelier (Filzen etc.)
- Malatelier



Nicole gibt Marcel weitere Instruktionen im Filz- bzw. Werkatelier

Des Weiteren besuchten Einzelne wöchentlich Bildungs- und Musikstunden, machten Eurythmie, Heileurythmie oder Sprachgestaltung.

Nachdem alle ihren Arbeitsplatz gefunden haben, wird gearbeitet. Man schleift, filzt, musiziert, webt, reißt Papier etc. Manche können ziemlich selbständig arbeiten, andere benötigen mehr oder weniger Hilfe. Es spielt keine Rolle wie viel, wie schnell oder wie gut die Betreuten arbeiten, denn es geht nicht darum, möglichst viele Endprodukte herzustellen, sondern viel mehr, um diesen Menschen Arbeit zu geben, um sie zu beschäftigen.



Sonja reißt gerade gelbes Papier

Um 10:00 Uhr gibt es bereits die erste Pause, die „Znünipause“. Sie dauert etwa eine Halbestunde und es gibt Äpfel, Rosinen und Nüsse zu essen, natürlich alles schön dosiert, von den Betreuern vorbereitet. Zu trinken gibt es zuerst für alle eine Tasse Tee und die, die gerne Kaffee trinken, dürfen danach eine Tasse davon haben.

Nach der Pause wird wieder gearbeitet, Kerzen gezogen, gelernt, gemalt, etc. Die Betreuten wechseln die Ateliers zum Teil mehrmals am Tag. Das macht den Tag für sie noch Interessanter.

Auch ich wechselte öfters die verschiedenen Ateliers, zwar nicht öfters am Tag, aber fast täglich. Ich arbeitete mit den Betreuten mit, stand ihnen zur Seite, bereitete Sachen vor,

verarbeitete von ihnen angefertigte Produkte, betreute, ja durfte sogar manchmal eine ganze Gruppe bzw. ein Atelier übernehmen, leiten.

Um 12:00 Uhr gab es Mittagessen für alle. An jedem Tisch sitzt mindestens ein Betreuer, der für einen geregelten Ablauf besorgt ist. Ich sass meistens mit vier Betreuten, die Diät hielten, am „Diättisch“. Die Stimmung an diesem Tisch war immer sehr gut.

Nach dem Essen sagt man gemeinsam einen Dankesspruch, bevor die Betreuten ihre Zähne putzen gehen. Nach dem Zähneputzen gehen einige schlafen und andere spazieren. Immer ein Betreuer war pro Wochentag für den Spaziergang verantwortlich.

13:30 ist die Zeit, wo man wieder beginnt zu arbeiten. Doch schon um 14:50 gibt es wieder eine Pause, die „Zvieripause“.

Zum Schluss wird dann nochmals gearbeitet, bevor ein weiterer strukturierter Tag gemeinsam vor 16:30 Uhr abgeschlossen wird. Alle zusammen versammeln sich nochmals in diesem Zimmer, wo der Tag begann und sagen gemeinsam einen Spruch und singen ein Lied.

Ein weiterer anstrengender Tag geht zu Ende, anstrengend deshalb, weil man acht Stunden präsent und aufmerksam sein muss.



Christian posiert gerade für das Foto in der Holzwerkstatt.

Ausgeübte Tätigkeiten im Tobias-Haus:

Ich hatte das Glück mehrere Tätigkeiten bzw. Arbeiten auszuüben. Ich werde sie kurz aufzählen und beschreiben.

1. Weberei:

In der Weberei habe ich genäht, Farbkombinationen der Fäden zusammengestellt, Webstühle aufgezogen und wenn meine Kenntnisse reichten, habe ich auch den Betreuten geholfen oder ihnen etwas gezeigt.

2. Kerzenatelier:

Im Kerzenatelier habe ich einzelne Betreute beim Kerzenziehen geführt, habe Dinge vorbereitet und Kerzen verpackt.

3. Papieratelier:

Zwei Tage durfte ich das Papieratelier alleine führen. Dabei bin ich vor allem den Betreuten zur Seite gestanden und habe geholfen, wenn man nicht mehr weiter wusste. Ansonsten habe ich geschöpftes Papier verarbeitet, z.B. kleine Notizbüchlein eingefasst etc.

4. Werkatelier:

Im Werkatelier habe ich Material vorbereitet, wie z.B. Herze aus Schaumstoff ausgeschnitten, damit diese danach eingefilzt werden konnten, oder zusammen mit den Betreuten Kordeln gedreht, die später als Grundlage für Henkel von Taschen dienten. Das heisst sie wurden ebenfalls eingefilzt. Auch in diesem Atelier konnte ich sehr nahe mit den Betreuten zusammen arbeiten und viele Dinge in Form von Betreuungsarbeit lernen.

5. Allgemeine Betreuung:

Ich habe auch Arbeiten in Form von allgemeiner Betreuung übernommen. Oftmals habe ich beim Mittagessen einen Tisch betreut, ging mit den Betreuten mit auf einen Spaziergang oder war dabei, wenn sie ihre „Ämtli“ erledigten.

Am letzten Tag meines Praktikums habe ich noch zum Abschluss eine Zauberaufführung gemacht.

Welche Anforderungen stellen diese Tätigkeiten an den Menschen?

Die Arbeit mit seelenpflegebedürftigen Menschen erfordert Präsenz und Aufmerksamkeit den ganzen Tag über, denn man ist stetig mit Bereunungsarbeit beschäftigt. Alle Betreuten haben verschiedene Begabungen und Fähigkeiten und so ist man natürlich bemüht, jeden Einzelnen zu fördern und auf ihn einzugehen. Denn es ist wichtig, dass sich die Betreuten wohl und ernst genommen fühlen. Das erfordert Zeit und Geduld.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass man Offenheit und Herzlichkeit mitbringt, denn so wie man mit den Leuten umgeht, so sind sie auch mit dir. Geistig behinderte Menschen sind sehr gefühlsvolle Menschen, die die emotionale Ebene sehr stark ausleben. Sie können sich an kleinen Dingen enorm freuen, lassen ihren Tränen freien Lauf, wenn sie einmal traurig sind oder sie geraten in Rage, wenn sie wütend sind.

Klar gibt es auch Situationen, in denen man die Betreuten zurechtweisen muss, ihnen Grenzen aufzeigen und Regeln aufstellen muss, doch meistens haben sie ein Ohr dafür und sind einsichtig. Probleme werden oft durch sehr interessante Gespräche oder Diskussionen rasch gelöst und ausdiskutiert.

Noch ein weiterer Punkt, der das Arbeiten mit den Betreuten vereinfacht und unkompliziert macht, ist, wenn man keine Berührungsängste hat ihnen gegenüber. Man sollte kein Problem haben, den Betreuten z.B. die Hand beim Kerzenziehen zu führen, mit ihnen ein kleines Kräftemessen zu machen oder sie bei einem Spaziergang zu stützen.

Eigene Gedanken:

In heilpädagogischen Berufen spielen wirklich der Mensch und sein Charakter, seine Charakterstärke die wichtigste Rolle, denn wer oder was ist sonst in der Lage, anderen Menschen im sozialen Sinne zu helfen?

Ich denke, genau weil nur wir Menschen diese Fähigkeit haben, wird es den Beruf auch in der weiteren Zukunft noch brauchen. Leider ist es aber so, dass man bei den Sozialberufen enorm an finanziellen Mitteln spart. Dabei müsste genau diese Arbeit und das soziale Engagement viel mehr geschätzt und dem entsprechend goutiert werden. Doch das wird einem erst bewusst, wenn man einmal so in diesem Bereich gearbeitet oder geschnuppert hat, auch wenn es wie bei mir nur drei Wochen waren.

Behinderte Menschen sind teilweise sehr stark auf Hilfe von anderen angewiesen und darum ist es wichtig, dass immer genügend Menschen diese Hilfe anbieten in dem sie ihren Sozialberuf ausüben.

Ich denke, es ist jedoch nicht jedermanns Sache, in diesem Bereich zu arbeiten. Mir ist zum Beispiel aufgefallen, wie die Leute auf der Strasse manchmal komisch geschaut haben oder uns grosszügig aus dem Weg gegangen sind, wenn wir mit den Betreuten unterwegs waren. Solche Menschen könnten es sich bestimmt nie vorstellen, mit behinderten Menschen zu arbeiten.

Auch ich selber wusste vor meinem Praktikum nicht, ob ich mit behinderten Menschen arbeiten kann und ob ich den richtigen Umgang mit ihnen finden werde. Ich hatte viel Respekt, ging aber sehr offen und ohne Vorurteile die Arbeit an und nahm das Praktikum guten Mutes in Angriff.

Ich merkte sehr schnell, dass mir das Arbeiten mit geistig behinderten Menschen viel Freude machte und mir überhaupt keine Probleme bereitete. Ich wusste, gut im Umgang mit anderen Menschen zu sein, doch dass es während meiner Praktikumszeit so gut gehen wird, darüber war ich selber ein bisschen überrascht, aber natürlich sehr erfreut.

Ich durfte in den drei Wochen meines Sozialpraktikums viele Erfahrungen sammeln und in der Hinsicht über die Betreuung seelenpflegebedürftiger Menschen viel lernen. Darum bin ich den Mitarbeitern des Tobias-Hauses sehr dankbar, dass sie mir ziemlich schnell Verantwortung übergaben und ich so die Möglichkeit hatte, mich in dieser Arbeit zu entfalten, auszuprobieren und kreativ zu sein. Ich wurde sehr schnell ins Team aufgenommen und ich fühlte mich deshalb wie ein Mitarbeiter, der schon lange in diesem Team dabei war. Man war überhaupt nicht kompliziert, sondern ergänzte sich untereinander viel mehr.

Aus meiner Sicht nach dem dreiwöchigen Praktikum könnte ich mir gut vorstellen, später in dieser Richtung zu arbeiten.

Doch wie ist es dann, wenn man als Ausgebildeter Tag für Tag, Jahr für Jahr dieser Arbeit nachgeht? Bekommt man da Routine oder bleibt jeder Tag immer von neuem interessant? Wäre es wirklich das Richtige für mich und könnte ich es mir vorstellen? Das sind alles Fragen, mit denen man sich sicher intensiv beschäftigen sollte, bevor man den Schritt in die Ausbildung in diese Richtung macht.

Ich kann auf jeden Fall allen Leuten ein solches Sozialpraktikum empfehlen, denn es erweitert einem den Horizont der sozialen Berufswelt und man kann viel Zwischenmenschliches lernen und mitnehmen.



Elisabetta ist mit Filzarbeit beschäftigt.



Charlotte spielt mit „Otto Carotto“ dem Hasen.



Rosanna macht sich gerade an die Arbeit.



Michaeli und Erntedankfest wurden zusammen gefeiert. Solche Feste sind immer mit viel Freude und Aufregung verbunden.



Es gab eine Eurhythmieaufführung



und es gab ein kleines Konzert.